

schen zum ersten Mal – in das Bewußtsein der deutschen Leser dringen möge; daß in einer Zeit, da Verständigung zwischen den Völkern des Orients und des Okzidents notwendig denn je scheint, Rückerts Beitrag zur "Weltversöhnung" bekannt wird; getreu dem Herderschen Wort, daß man Völker und Nationen besser durch ihre Poesie als auf dem "trostlosen Wege" der politischen

Geschichte kennenlernt. Wie Rückert bei seiner Übertragung der chinesischen Gedichte, des *Schi-king*, mit Recht sagt:

*Weltpoesie
allein ist Weltversöhnung.*

*Prof. Dr. Dr. Annemarie Schimmel, Lennéstr. 42,
5300 Bonn 1 / 6 Divinity Avenue, Cambridge/
Mass. (USA).*

Jakob Amstadt

Friedrich Rückert und der Name seiner Vaterstadt

Friedrich Rückert hat insgesamt nur acht Jahre seines Lebens in seiner Geburtsstadt Schweinfurt verbracht: 1792 zog die Familie Rückert nach Oberlauringen. Erst ein Jahrzehnt später kehrte der junge Friedrich von dort zurück nach Schweinfurt, wo er von 1802 bis 1805 das Gymnasium besuchte.

Diese verhältnismäßig kurze Zeitspanne hat jedoch bleibende Eindrücke in ihm hinterlassen; denn der Dichter war während seiner akademischen Lehrtätigkeit in Erlangen und Berlin, aber auch später im Ruhestand zu Neuses-Coburg, seiner Vaterstadt am Main stets treu verbunden.

Dieses ganz persönliche Verhältnis hat er in seinem Antwortschreiben an den Magistrat von Schweinfurt 1865 für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts in einem Zweizeiler zusammengefaßt:

*Von allen Ehren mir am meisten werth
Ist die, womit die Vaterstadt mich ehrt.*

Diese lakonisch knappen Dankesverse sind erst in ihrem ganzen Ausmaß verständlich, wenn man weiß, daß der damit geehrte Gelehrte bereits Träger verschiedener hoher Auszeichnungen wie des preußischen Verdienstordens *Pour le mérite* war und damals um die Zustimmung gebeten wurde, daß seine Büste im Goethehaus zu Frankfurt aufgestellt werde.

Seine persönliche Verbundenheit mit Schweinfurt hat Friedrich Rückert in mehreren Gedichten offenbart und dabei auch den ungewöhnlichen Namen seiner Vaterstadt zu erklären versucht:

*Nicht nur geboren bin ich in Mitte des
Mais,
auch in der Mitte des Mains.
Vom Jean Paulschen Bayreuth bis hinan
zum Goetheschen Frankfurt
ist er in Mitte des Laufs,
wo mich geboren der Main.
Mainfurt sollte deswegen genannt
werden meine Geburtsstadt:
Weinfurt ist sie genannt, ohne den
Zischer davor.*

In diesen Wortspielereien klingt zum ersten Male ein Hinweis darauf an, daß sich der Dichter mit dem Gedanken beschäftigt, was wohl der eigentliche Sinn des Namens seiner geliebten Vaterstadt sein könnte.

Freilich ist diese witzige Etymologie in keiner Weise ernst gemeint, sondern dürfte sich auf Schweinfurt als einen wichtigen Handelsplatz für Frankenwein beziehen.

Wie wichtig ist es jedoch dem späteren Sprachgelehrten Friedrich Rückert war, den Namen seiner Vaterstadt zu enträtseln, ist seinem Gedichtzyklus "Erinnerungen aus den Kinderjahren eines Dorfammannsohnes" zu entnehmen.

In einem dieser Gedichte – "der Besuch in der Stadt" überschrieben – schildert er seine Erfahrungen als zehnjähriger Knabe, der aus dem Dörfchen Oberlauringen aufgebrosen ist, um seine Geburtsstadt zu erforschen.

Allem Anschein nach hat er sich dabei bereits mit dem seltsamen Namen befaßt; denn er eilte schnurstracks zum Rathaus,

wo er das Wahrzeichen der freien Reichsstadt in Stein gehauen vor sich hat.

Seine Reaktion zeigt den Unmut eines Dichters über den unästhetischen Bezug zu dem allseits bekannten Borstentier:

*Sah ich in der Rathaus-Einfurt
ausgehaun in Stein
das Geschöpf, von dem du Schweinfurt
sollst benamet sein.*

*Kann man eine Stadt erbauen,
um den Namen dann
ihr zu geben, den mit Grauen
man nur singen kann?*

*Hättest Mainfurt, hättest Weinfurt,
weil du führest Wein,
heißten können, aber Schweinfurt,
Schweinfurt sollt' es sein!*

Mit diesen Versen bekennt sich der Dichter und Sprachgelehrte Friedrich Rückert zu der wörtlich zu verstehenden Bedeutung des Namens seiner Vaterstadt am Main.

Eine Alternative zu dieser geradezu apodiktischen Interpretation ist in der Reminiscenz des auf sein Leben Rückschau haltenden Poeten zu erkennen: Er erinnert sich daran, wie einst sein Lehrer am Gymnasium zu Schweinfurt den Schülern die Herkunft des Namens der Stadt erklärt hatte:

*Suevufurti schrieb mein Herr Magister;
Also war einst Schweinfurt Schwaben-
furt,
Wozu Schwäbheim überm Main sich
fügt.
In dem Mund unwißender Philister
Sind zu Schwein die Schwaben
eingesnurt;
Was mein Magister streng gerügt.*

Im Jahre 1863, als Rückert diese Reminiscenz niederschrieb, lag seine Schulzeit bereits sechs Jahrzehnte zurück; doch die Worte seines gestrengen Magisters hatte er trotz der langen Zeitspanne keineswegs vergessen.

Nach dessen Ansicht liegt dem Namen Schweinfurt ein ursprüngliches *Swebenfurt* zugrunde, das allerdings infolge einer unsinnigen Kontraktion der Wortmitte in der Umgangssprache zu Schweinfurt verstümmelt worden ist.

Die Form *Swebenfurt* bzw. *Schwabenfurt* wäre eine durchaus sinnvolle und zu Frankfurt am Main analoge Ortsnamengenes; denn so wie am Untermain die Franken einer wichtigen Flußübergangsstelle ihren Namen gaben, so könnten auch die *Sweben* (Schwaben) bei ihrem Durchzug vom mittleren Elbegebiet nach Südwestdeutschland der Furt am mittleren Main ihren Stammesnamen hinterlassen haben.

Diese Hypothese gewinnt umso mehr an Glaubwürdigkeit, da in dem Ortsnamen *Schwebheim* jenseits des Flusses tatsächlich ein *Schwabheim* vorliegt. Allerdings zeigen die mittelalterlichen Textbelege den klaren Unterschied zwischen dem *Heim eines Swapo*, der hier zu Zeiten der Karolinger im 8. Jahrhundert angesiedelt wurde, und dem stets *Swinfurt*, später *Schweinfurt* geschriebenen Ortsnamen am nördlichen Mainufer.

Aufgrund dieser eindeutigen Aussage der schriftlichen Überlieferung entfällt jeglicher Anhaltspunkt für die Herleitung des Namens *Schweinfurt* von einem einstigen *Schwabenfurt*.

Fast möchte man meinen, der sprachbegabte Schüler Friedrich Rückert sei damals nicht ganz einverstanden gewesen mit dieser Etymologie seines Herrn Magisters. Der ironische Unterton dieser Verse könnte ein Hinweis darauf sein.

Der gestrenge Schulmeister seinerseits aber gab nur wieder, was sozusagen gängige Lehrmeinung war und bereits einige Humanisten im 16. Jahrhundert zur Herkunft des Ortsnamens *Schweinfurt* vermutet hatten.

Unter ihnen sind mehrere bedeutsame Schweinfurter Bürger gewesen wie *Johann Cuspinian*, *Johannes Sinapius* und *Nikodemus Schön*. Ihre Hypothese, die den Ortsnamen von dem elbgermanischen Stamm der *Sweben* abzuleiten versucht, wurde im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen und als schlüssige Etymologie angesehen.

Es wäre heute von besonderem Interesse, hätte der universale Sprachgelehrte Friedrich Rückert eine wissenschaftlich fundierte Interpretation des Namens seiner Vaterstadt am Main erbracht. Er scheint es nicht unternommen zu haben, da sich unter

seinen hinterlassenen Papieren keine diesbezügliche Notiz befindet.

Ohne auf die weiteren Theorien über eine mögliche Deutung des Ortsnamens Schweinfurt näher einzugehen – womit übrigens die Thematik dieses Aufsatzes überschritten würde – sei dennoch darauf verwiesen, daß bei den meisten bisherigen Interpretationsversuchen eine auffällige Tatsache nicht oder nicht in gebührendem Maße berücksichtigt wurde. Außer Schweinfurt liegen nämlich noch drei andere Orte am mittleren Main, die in ihrem Grundwort *Furt* und in ihrem Bestimmungswort jeweils einen Tiernamen enthalten: *Haßfurt*, *Hirschfurt* – heute *Hirschfeld* – und *Ochsenfurt*. Wenn man diese vier sprachlich und inhaltlich signifikanten Ortsnamen in einem historisch-geographischen Zusammenhang betrachtet, so ergeben sich aufschlußreiche Anhaltspunkte für ihre Entstehung und eine sachliche Interpretation. Nur in Verbindung mit diesen Furt-Orten in der entfernteren Nachbarschaft Schweinfurts dürfte sich ein zuverlässiger Weg finden lassen, auch den Namen

von Friedrich Rückerts Vaterstadt am Main seinem Ursprung und Sinngehalt nach erschließen zu können.

Literaturhinweise

Kühn, Julius:
Friedrich Rückert. Ausgewählte Werke in einem Band. Reclam-Verlag, Leipzig o.J.

Peter, Christof:
Friedrich Rückert. Ausgewählte Werke. Schwebheim 1981

Prang, Helmut:
Friedrich Rückert. Geist und Form der Sprache. Schweinfurt 1963

Schimmel, Annemarie:
Friedrich Rückert. Lebensbild und Einführung in sein Werk. Herder Taschenbuch 1371. Freiburg im Breisgau 1987

Das Stadtarchiv Schweinfurt stellte freundlicherweise den Text des 1863 entstandenen und bislang unveröffentlichten Gedichtes "Suevufurti..." zur Verfügung. (Inventar Nr. A II 71h-56). – Der Autor dankt an dieser Stelle Herrn Stadtarchivar Dr. Uwe Müller für die Erlaubnis zum Druck und Herrn Rudolf Kreutner, der ihn auf dieses Gedicht aufmerksam machte.

Dr. Jakob Amstadt, Hauptstraße 93,
8724 Schonungen

Egbert Friedrich

Friedrich Rückert und Rodach

"Sie müssen zu mir kommen, in Rodach können Sie Verse machen nach Herzenslust", überlieferte Karl Kühner die Einladung seines Großonkels Christian Hohnbaum an Friedrich Rückert. Der Rodacher Superintendent Hohnbaum (* 6. 11. 1747) gehörte zum Freundeskreis des Freiherrn Christian Truchseß von Wetzhausen auf Bettenburg (* 4. 6. 1755). Hohnbaum traf als Gast des "Ritters" mit Rückert zusammen.

Diese Einladung wird, wie Dr. Adelheid Chlond ("Carl Hohnbaum / Leibartz, Psychiater, Volksaufklärer", Rodach 1987) nachwies, durch einen Brief von Christian Hohnbaum an seinen Sohn Gottfried, datiert zum 29. Mai 1814, bestätigt. Friedrich Rückert wurde im Rodacher Pfarrhaus nicht vergeblich erwartet. Christian Hohnbaum

schrrieb über den Besuch Rückerts im Rodacher Pfarrhaus an seinen Sohn Heinrich: "Nunmehr könnte ich wieder Antwort auf meinen letzten Brief vom 21. Juny haben. Ich sehne mich danach, um dein Urteil über Rückerts Gedichte zu lesen. Dieser Rückert ist 8 Tage bey mir gewesen, die ich recht schwelgend in dem Reichthum seines Geistes zubrachte. Er hat eine Idylle hinterlassen, die ein poetisches Gemälde meines eigenen Hauses enthält und die ich Euch schicken muß, wenn Ihr Gefallen an seiner Art zu dichten habt..."

Christian Hohnbaum, bis 1787 Hofprediger in Coburg, fühlte sich als geistiger und geistlicher Mittelpunkt seiner Superintendentur, liebte die Künste, führte ein gastliches Haus und war von der außerordent-